

richte über Subscriptionen langten ein: aus Czernowitz (Dr. Ebner), Kimpolung (Dr. Jalsócer) und mehreren anderen Orten. — Auch mehrten sich in letzterer Zeit erfreulicherweise die Zeichnungen seitens einzelner Gefinnungsgenossen aus solchen Orten, in welchen sich keine Sammler befinden. Diese Herren, welche der nationalen Aufrichtung und Selbsthilfe so zugethan sind, daß sie sich selbst betheiligen, sollten in den betreffenden Orten mit anderen jüdischführenden Stammesgenossen in Verbindung treten und die Idee der Betheiligung an der jüdischen Colonialbank weiterpropagieren und realisieren.

Die Herren Gefinnungsgenossen, welche bisher Sammlungen geleitet, ohne jedoch Bericht erstattet oder die Subscriptionen eingekendet zu haben, werden ersucht, dies bald zu thun, die Sammlungen jedoch nach Thunlichkeit weiter fortzusetzen; insbesondere werden die Hionsvereine und deren Functionäre im Interesse der nationalen Sache gebeten, trotz der für derlei Unternehmungen ungünstigen Saison, in der Thätigkeit nicht zu erlahmen und es möglichst dahin zu bringen, daß wir in Oesterreich-Ungarn nicht hinter den connationalen Gefinnungsgenossen in anderen Ländern zurückstehen. Bei den Sammlungen und Einladungen zur Zeichnung von Antheilen ist der Gesichtspunkt nicht aus dem Auge zu lassen und hervorzuführen, daß es sich bei Zeichnungen von Actien der Colonialbank durchaus nicht um eine Schenkung handelt, sondern um die Unterstützung eines Unternehmens, welches nebst den höheren Zielen auch dem Privatinteresse des Antheilsbesitzers dient, indem dieselbe außer einer soliden Anlage auch sonstige Chancen einer guten Verzinsung und Erhöhung des Capitalwertes bieten soll. Es ist leider notwendig, dies besonders zu betonen, weil diesbezüglich vielfach Irrthümer und Mißverständnisse unterlaufen. Wegen Instructionen, Prospecten und Subscriptionsscheine möge man sich nach wie vor für Oesterreich-Ungarn an den Bankreferenten Herrn Dr. Leopold Kahn, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, II., Obere Donaustraße 47, wenden. Die Beträge und gefertigten Scheine wolle man gleichzeitig an die Bankfirma J. & W. Brecher, Wien, IX., Lichtensteinstraße 2 richten, von welcher jedem Einzelnen Bestätigungen durch den Bankreferenten werden zugesendet werden.

Von den vielen charakteristischen Einzelzügen, die für die Volksthümlichkeit der Sache sprechen, sei unter anderem erwähnt, daß mehrere Subscriptionen neben dem gewöhnlichen Datum noch dieses trugen: „Im ersten Jahre des Bajeler Congresses.“ — In Bazarz hat sich ein Sparverein kleiner Mädchen im Alter von etwa zwölf Jahren unter dem Namen „Benoth Israel“ gebildet und zehn Shares der Colonialbank gezeichnet.



## Tribüne.

### Frankfurter Judenausweisungen.

Frankfurt a. M., 3. August 1878.

Ich klage an. Entartete Söhne meines Volkes fordere ich vor die Schranken. Weß ich sie zeihe, ist ein Verbrechen, wofür es gar keine Milderungsgründe gibt, eine schwere Verfündigung gegen die höchsten, weil einfachsten Gebote der Natur, gegen die heiligsten Regungen der Menschenbrust: ich bezichtige sie, wider ihr eigenes Fleisch gewüthet, ihre eigenen Brüder verrathen zu haben.

Der Thatbestand ist folgender: Es haben sich unter den hiesigen reichen Juden einzelne Subjecte der niedrigsten und verächtlichsten Sorte gefunden, die, Feiglinge von Natur, plötzlich ihr trauriges Muthchen entdeckten und es an ihren armen galizischen Brüdern zu fühlen beschloßen. Als nun dort in der fernern halbasiatischen Provinz Oesterreichs polnische Bauern- und Bürgerhorden sich mit der Wuth und dem unbändigen Grimm eines entfesselten Raubthiers auf unsere Volksgenossen warfen, plündernd und raubend, fegend und brennend, da glaubten auch die erwähnten Frankfurter Unholde nicht hinter

den Anforderungen des Zeitgeistes zurückbleiben zu sollen und überreichen nun ihrerseits dem hiesigen Polizeipräsidium eine Bittschrift, worin um die Ausweisung der zahlreichen hier ansässigen galizischen Juden nachgesucht wird!

Ich erzähle keinen Schauderroman. Was ich berichte, ist ein stadtbekanntes sogenanntes „offenes Geheimniß“, das heute bereits die Spalten von den Giebeln der Synagogendächer herabpfeifen, und woraus die Polizeibehörde selbst durchaus kein Hehl macht. Und das Traurigste, wengleich Selbstverständliche an der ganzen Sache ist, daß sich die Polizei nicht viel bitten ließe und dem Ansuchen der „Glaubensgenossen“ Folge gab. Und so wurden denn bisher — in einem Zeitraume von 3 bis 4 Wochen — mehr als fünfzig galizisch-jüdische Familien und Einzelpersonen von hier ausgewiesen. Bettelarme und wohlhabende Personen — Schnorrer, Hausierer, Handwerker und Kaufleute, zum Theil solche, die schon acht bis zehn Jahre hier etabliert sind, sich eines ausgedehnten Kundenkreises erfreuen und zu mäßigem Wohlstand gelangt sind — alle, alle sind vom gleichen Schicksal betroffen worden. Weitere Ausweisungen stehen täglich, kündlich bevor.

Dabei richtet sich, wie die Jama wissen will, die Bubenthat der sauberen Angeber, die sich per nefas, aber leider zu unserer Schmach den Ehrennamen Juden beilegen, nicht so sehr gegen die bemitleidenswürdigen Schnorrer — diese sind ihnen sogar als geeignete Objecte für die Befriedigung ihrer Großmuth und ihrer chronischen „Humanitäts“-Anwandlungen, sowie als Mithabnehmer für ihre jeweiligen üblen Launen höchst willkommen — als vielmehr gegen die besser situierten Kleinhändler und Gewerbetreibenden etc., die den Proceß der Reichwerdung dieser ehrenwerthen Denunciantensippe hemmen und verlangsamen. . . Kennzeichnend genug für diese Auswürflinge unserer Nation, für den schmutzigen, efligen Bodensatz der Judenthät, der sich, wie man sieht, auch in unserer schönen Mainstadt in erleslicher Menge vorfindet.

Und da wage es noch der oder jener zionistische Schwarzseher, die absolute Antisemitlosigkeit Frankfurts in Zweifel zu ziehen. Wahrhaftig, die Judenresstucht des wachsthesten Radau-Abhmartianers ist noch der reinste Philosemitismus gegenüber dem Schurkenreiche einzelner hiesiger — Juden. Nun, Herr Rabbiner Dr. Horowitz, hatten Sie nicht recht, als Sie uns in Ihrem famosen Reserate, das die Quadratur des Kreises, die „Tödtung“ des Zionismus, zum Zwecke hatte, vorwarfen, wir könnten nur schimpfen und seien grob? . . .

Z.—1.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Eben war ich im Begriffe, Ihnen von den hiesigen Ausweisungen zu berichten, als Sie mich mit der Zufindung des Ihnen zugewandten Frankfurter Briefes überraschten.

Nein! Ganz richtig ist der Bericht nicht: Ihr Bericht-erfasser kennt das Elend nur zum kleinsten Theil, ein Elend, das mir, ich gestehe es Ihnen, mehr Thränen entlockt hat, als der vor drei Wochen erfolgte Tod meiner Schwester.

Nicht 50 Familien sind ausgewiesen, sondern hunderte von Familien, und die Ausweisungen dauern noch immer fort, es hat den Anschein, als müßten alle hier ansässigen osteuropäischen Juden aus Frankfurt hinaus.

Von hunderten Beispiele einige!

Auf der Allerheiligenstraße geht nachts um 11 Uhr ein abgehärmtes, jüdisches Weib und weint. Auf meine Frage, was ihr fehle, schluchzt sie: „ausgewiesen“ und das eine Wort sagte mir alles.

Sechs kleine Kinderchen, der Mann todt, eine alte Mutter, die in ihrem elenden Dorfe von galizischen Bauern halb todt geschlagen wurde, kein Geld, keine Hilfe, wohin?

Meine weinende Frau und ich gaben nach Kräften Mithosen und trösteten die Unglückliche unter Versprechung unserer weiteren Hilfe.

In mein Bureau tritt ein einfaches, aber sauber gekleidetes jüdisches Weib.

„Ich bin ausgewiesen, habe drei kleine Kinder im Alter von 18 Monaten bis zu 5 Jahren, keinen Ernährer mehr und keine Mittel.“

„Eine andere jüdische Frau, der Noth und Trübsal aus dem Antlitz schauen, klagt mir, sie habe 10 Kinder, deren einzige Ernährerin sie ist, denn ihr Mann liegt schwerkrank darnieder, auch sie und ihre ganze Familie muß fort.“

Die Thränen der Frauen sind jedoch lange nicht so entsetzlich, als das stoische Achselzucken der Männer und deren verzweifelte Blicke. Da stehen sie in meiner Wohnung, bis auf die Straße, Familienväter und junge Leute, Hausierer und Gelehrte.

Die Scenen, die sich da abspielen, werden mir wohl immerdar unvergesslich bleiben.

Von dem hiesigen kön. Polizei-Präsidium ergeben die Ausweisungen, doch die Veranlasser sind nicht etwa galizische Bauernhorden, oder plündernde Kosaken, noch ist es Abhmart und sein Anhang, sondern, es iräubt sich meine Feder, es zu schreiben und

Schamröthe steigt mir in's Gesicht: die Hauptveranlasser waren Juden, hiesige Juden, Frankfurter Juden, soweit sie noch den Namen Juden, ja den Namen Mensch verdienen.

Man muß sich aber auch fragen, was haben unsere unglücklichen Brüder denn eigentlich verbrochen, daß sie den kaum w-gelegten Wanderstab wieder ergreifen müssen, um eine, wenn auch kümmerliche Existenz mit einer ungewissen Zukunft zu versuchen.

Es sind wahrlich nicht die paar armen Schnorrer, die schon durch das obligate Schildchen, „Mitglied des Armenvereins“ an den Thüren unserer hiesigen reichen Glaubensgenossen verächtelt werden und noch viel weniger ist es der Concurrenzkampf des Erwerbes, denn die Ausgewiesenen, soweit sie nicht dem Gelehrten- oder Handwerkerstand angehören, sind zum überwiegend größten Theil Hausierer.

In Preußen erhalten sie nicht einmal einen Wandergewerbeschein, sie gehen daher die Woche über nach den süddeutschen Staaten und sie bringen factisch Millionen nach Frankfurt und dieses Geld geben sie einzig und allein hier aus.

Durch die Ausweisungen sind unsere jüdischen Bäcker, Metzger und Handwerker in erster Linie geschädigt, und in diesen Kreisen macht sich gegen die Ausweisung eine tiefe Erbitterung geltend, denn dort befürchtet man den empfindlichen Verlust einer guten, taufkräftigen Kundschaft. In Wirklichkeit bemühen sich diese Geschäftsleute auch um Zurücknahme der getroffenen Maßregeln. Diese beiden Gründe müssen also wegfallen, es bleibt mithin nur eine Annahme übrig, unsere Denuncianten können den Anblick von Menschen nicht ertragen, denen man schon an der Kleidung den Juden ansieht, sie schämen sich ihrer, hier liegt der Kernpunkt!

Unsere entneroten Missions- und Assimilationsstrümpel können den Anblick der erspäterlichen Gestalten nicht ertragen.

Interessant ist noch die Haltung der hiesigen Zeitungen.

Wir haben hier Judenblätter par excellenc, aber für alles sind diese Judenblätter, nur nicht für die Juden.

Außer einem einfachen Spottgedicht in einem hiesigen Blättchen, habe ich in einer Tageszeitung eine kleine, fingerbreite Notiz gelesen, die die Ausweisungen einfach registrierte: der in Mainz erscheinende „Israelit“ schwoh sich bis heute hartnäckig aus; wenn hier die ordelbrenden Italiener oder maufesallenhandelnde Slovaken ausgewiesen würden, wollte ich einmal das Zetergeschrei anhören, wie diese Blätter mit Humanität u. s. w. um sich werfen würden.

Zurückweisen muß ich ganz entschieden den Vorwurf, als sei unsere politische Behörde besonders antisemitisch.

Der Herr Polizeiseccretär H., dem das Messort der Ausweisungen untersteht, sagte mir: „Ich bin kein Antisemit, die Leute dauern mich, aber ihre einheimischen Glaubensgenossen haben sich an uns gewandt, damit wir Maßnahmen gegen die ausländischen Juden treffen sollten, infolgedessen müssen wir die Frankfurter Juden schützen, die beiden Herren Polizeicommissäre der am meisten von den Ausweisungen betroffenen Kreiere, die Herren Sch. u. F. haben mir theilweise mit anderen Worten dasselbe erklärt.

Antisemitisch, ich wiederhole, es, ist unsere Behörde nicht, sondern die von Ihrem Herrn Berichtshalter J. . . . . gekennzeichnete Sippe. Seit drei Wochen habe ich für ca. 50 Ausgewiesene mündlich und schriftlich bei der Behörde die Zurücknahme der Ausweisungen zu erlangen gesucht, ebensoviel und noch mehr unser waderer Gesinnungsgenosse, das Vorstandsmittglied Hugo Steinberg.

Beim Schreiben dieses Briefes kommt ein Familienvater von 6 Kindern mit Thränen der Freude in den Augen zu mir und sagte: Sie haben sich Olom habo (den Himmel) verdient, meine Ausweisung ist zurückgenommen, ich darf hier bleiben.

Eine jung verheiratete hochschwangere Frau macht mir dieselbe, mich selbst beglückende Mittheilung.

Seit 2 oder 3 Tagen geben sich nun auch von der frommen Gemeinde dahier einflussreiche Männer her, die bestrebt sind, die Zurücknahme der Ausweisungen von der Behörde zu erbitten.

Rüge ihr edles Thun von Erfolg gekrönt sein und Gottes reicher Lohn sie beglücken.

H. H.

**Für die geplünderten galizischen Juden**

sind Herrn Dr. Alexander Minz bis 3. August zugekommen:

Von D. Nacher, Nitron, als Ergebnis einer Sammlung der „Joria“ (Wolff Dattner 2 fl., M. Steinhauer 2 fl., Leopold Fischer 1 fl. 50 kr., Simon Flach 50 kr., Adolf Windholz 50 kr., B. Hechter 50 kr., David Nacher 50 kr.) 7 fl. 50 kr. Dr. Josef Felisc als Ergebnis einer Sammlung in der israelitischen Cultusgemeinde in Kralup a. Moldau 37 fl. 50 kr., S. J. Sachs in Dvinsk als Ergebnis einer Sammlung (S. J. Sachs 50 Fres., Witel Sachs 25 Fres., Albert Sachs 10 Fres., Rosine Sachs 5 Fres., Jaf Sachs 5 Fres., der kleine begeisterte Zionit Gymnasiast James Sachs, unter dem Motto:

„Hoch Herz! Hoch Zion!“ 5 Fres.) 100 Fres. = 46 fl. 89 kr.; S. S. zu Belgrad 25 fl.; D. Wolffsohn, Rölln a. Rh., 50 Mark = 29 fl. 38 kr.; stud. jur. H. M., Berlin, 50 Mark = 29 fl. 38 kr.; M. J. J. 2 fl.; Abel Sucheitow, Poddub, als Ergebnis einer Sammlung (Josef und Aron Wahl 55 kr., Ernestine und Toni Ehrmann 50 kr., Rosa Leitner 30 kr., Abel Sucheitow 25 kr.) 1 fl. 60 kr.; Schab. Saffin, Monastersta 1 fl.; Benj. Saffin, Monastersta 1 fl.; Jolen Friedmann, Zepce Bosnien, 3 fl. 50 kr.; Dr. Hierer, Soña, als Ergebnis einer Sammlung des Club „Serubabel“ (M. Grünberg für „Societa di agricultura Zion“, Schumla, 3 Fres., Sigmund, Kien, 2 Fres., Anton Weissmann 2, ab 25 Cts.) 6 Fres., 75 = 3 fl. 22 kr.; Samuel Dub, Lubmifowska, 1 fl.; Cultusvorstand in Radniß 16 fl. 30 kr.; Cultusvorstand in Wojnilow, Ergebnis einer Sammlung (Sabbatai Singer 25 kr., Israel Weisbraun 50 kr., E. Singer 15 kr., Samuel Arnold 10 kr., S. Arnold 10 kr., Berl Graubart 1 fl., Simon Zitron 1 fl., Moses Reib 25 kr., Samson Redisch 20 kr., E. Kraushaar 10 kr., Michael Jampel 50 kr., Samuel Singer 50 kr., Ch. D. Grünberg 20 kr., Meier, Feuer 20 kr., Jakob Grünberg 25 kr., Baruch Scheiner 25 kr., M. Hershberg 25 kr., Moses Singer 20 kr., Abraham Grub 10 kr., Benjamin Hoch 10 kr.) 8 fl. 3 kr.; Lehrlings-Jugend in Kiew 100 Rubel = 126 fl. Summe 333 fl. 70 kr., hiezu der frühere Ausweis von 2398 fl. 51 kr. = 2732 fl. 21 kr.

Für die Familie des Jacob Hagel in Strzow sind Herrn Dr. Alexander Minz zugekommen: 3 fl. Moriz Fleier, Pilsen; hiezu der frühere Ausweis von 19 fl. 88 kr. = 22 fl. 88 kr.

Behufs Vertheilung der für die geplünderten galizischen Juden gesammelten Gelder begab sich Herr Dr. C. Kofesch, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, vorigen Monat nach Galizien. Am 24. v. M. wurde durch Herrn Dr. Kofesch in Jaslo unter Mithilfe eines aus dem dortigen Rabbiner- und dem dortigen Cultusvorstande, ferner Herrn Dr. A. Kornhäuser, Advocat in Jaslo und weiteren 18 Vertrauensmännern bestehenden Comité's die Höhe des den Verarmten und Bedürftigsten zugefügten Schadens ermittelt; es erhielten John 21 Familien Beträge von 15 fl. bis 100 fl., zusammen den Betrag per 1522 fl. 6 W. zugewiesen. Zur Vertheilung der weiteren einlaufenden Spenden wurde ein Comité, mit Herrn Dr. A. Kornhäuser an der Spitze, gebildet, welchem seither noch 162 fl. von Wien aus übermittelt wurden.

Am 25. v. M. organisierte Herr Dr. Kofesch die Vertheilung der Spenden in Neu-Sandec; dortselbst unterstützte ihn ein aus dem Rabbiner, dem Cultusvorstande, Herren Advocaten Dr. David, Dr. Leo und Dr. Bernh. Silbermann in Neu-Sandec und mehreren anderen Vertrauensmännern bestehendes Comité. Zur Vertheilung gelangten 1100 fl. an 32 Familien und zwar in Theilbeträgen von 10 bis 100 fl.; mit der Vertheilung wurde Herr Dr. David betraut.

Bereits in Summe ausgewiesen in Nummer 30: Sammlung des Herrn Henryk Frenkel: H. Frenkel, Fr. Regina Frenkel, Fr. B. und L. Vaski, Fr. Jule Stening, Fr. Regina Liege, M. Jablonka, Samuel Kavi, Michael Pinkus, A. Konarski, Gustav Rozenthal, Lewi, Samuel Bestermann, Michael Horinsohn, Samuel Danzinger, Jakob Felix, Rafael Liege, A. Rozenthal, D. Sarna, L. Birnbaum, A. Mirski, J. Pruszdzi, S. Kazenellenbogen, Jan Landau, Gregor Varasch, Jakob Librach, Wilhelm Sieff, je 1 Rubel: Fr. Lobel, S. Bestermann, J. Harinsohn, M. Frenkel, J. Gicksmann, J. Nowal, M. Skott, A. Koltonski, J. Koltonski, M. Margulies, J. Hirschberg, St. Rubinstein, J. Konavski, je 50 Kopeten; Affelrad 25 Kopeten. Summe 31 Rubel 70 Kopeten.

Sammlung des Herrn D. Kopelowicz: D. Kopelowicz, A. Walter, Ch. Winter, A. Vaterjohn, M. S. Rappaport, M. Kopel, L. Epstein, A. Kahan, M. Wittkind, M. Ch. Lemach, G. Bestin, S. Silberstein, S. Horodisch, R. J. J., G. S. Bonifowski, S. Rosenblatt, M. Wigdorski, L. Goldberg, S. Silberblatt, S. Gutentag, R. Birnweig, M. Kundstein, J. Großleit, J. A. Rozanski, S. Weis, Hirschberg, B. Lewinjohn, L. Liebenstein, Dr. J. Glasjohn, J. Minz, A. Königsberg, M. Krzepicki, Dr. B. Urbach, Dr. J. Friedberg, je 1 Rubel: J. Ellenbuch, 50 Kop. M. Markiewicz, M. Brondniatowski, L. Markowic, G. Traub, J. Buchsbaum, D. Gotthelf, J. Lubinski, M. Fränkenberg, A. Glaser, B. Frank, B. Schwarz, L. Winter, Storch, A. Citington, A. Bestin, A. Margulies, M. Lauten, je 50 Kopeten. J. Hurwitz, S. Klob, A. Moskowicz, R. L. Weis, A. Hotnikow, S. Gerski, A. Schatkin, H. Braude, J. Weinreich, R. Schumacher, A. N., Libmanowicz, A. Rafali, Trefschajanski, J. Krutin, S. Wengelsdorf, A. Ko-